

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



mit „Illustriertem

Sonntagsblatt“

Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 245

Sonntag, den 18. Oktober 1914.

154. Jahrgang.

Englischer Kreuzer zerstört. — Kämpfe bei Warschau und Gent.

Spekulation und Wirklichkeit.

In dem Redneremsel der Dreierbanditen tut sich ein Vöck nach dem andern auf. Die eigene Kraft haben sie — nicht selbst, aber dank der dem ganzen Dreierverband natürlicher Prahlucht gegeneitig — weit überhärtet, die Kraft der Zentralmächte gewaltig unterhöhelt. Heute kann sich der Hauptkriegsbesieger, England, bereits nicht enthalten, die fürchtbare Macht Deutschlands, die in seinem gewaltigen Volksherr und seiner in vierzigjähriger Friedensarbeit durchgebildeten Organisation liegt, beunruhigt anzuerkennen.

So schreibt die „Morning Post“: „Die durch den Krieg offenbar gewordene Hauptursache ist die ungeheure Stärke Deutschlands, die es ermöglicht, die Armeen aus Dänemark zu vertreiben, ihnen von der Ostsee bis zu den Karpaten entgegenzutreten, zugleich Belgien zu überrennen, die verbliebenen Armeen von der Somme bis zur Marne zu treiben und nach dem Rückschlag an die Aisne die Linie zu halten und selbst die rechte Flanke auszuweichen, dabei die Belagerung Antwerpens vorzubereiten und die Angriffe gegen diese Stadt vorwärts zu führen.“ Der „Daily Telegraph“ schreibt, das deutsche Volksherr „bedeutete eine für die Weltgeschichte wichtige neue Epoche, die zur Unterwerfung zu zwingen (!). Die Franzosen kämpften tapfer in der Verteidigung ihres Bodens, aber die Kraft ihrer Armeen, eine ernste Angriffsbewegung auszuführen, verminderte sich täglich.“

Und ebenso wie die militärische Macht sowohl Deutschlands wie Österreich-Ungarns (das Rußland von feindlicher Seite gewaltig unterhöht wurde, ebenso ungeheuerlich überhärtet unsere Feinde alle die Unmöglichkeit der nationalen und Parteigegensätze, die das innerpolitische Leben der beiden Zentralmächte in wachsender Maße vergifteten. Das Wesen der deutschen Ausländerei, das internationale Gebahren der deutschen Sozialdemokratie, das anmaßende Auftreten der Friedensapostel in Deutschland, der kleinliche Nationalitätenhaß in der kaiserlich-monarchischen Monarchie wurden von den Dreierbanditen als sicher wirkende Sprengmittel angesehen, an die es nur die Stunde zu legen galt, um beide Staatsgebilde ohne sonstige große Kraftanstrengung in die Luft zu sprengen.

Ebenso wie diese „sichere“ Hoffnung kläglich gescheitert ist, hat auch die vorgefaßte Meinung von der wirtschaftlichen Schwäche Deutschlands gänzlich Schiffbruch gelitten. Kein Land der Erde zeigt sich in seinem wirtschaftlichen Gebilde so hart, elastisch und widerstandsfähig wie das Deutsche Reich. Mancher neutrale Staat zeigt Verhältnisse, die durch den Weltkrieg in viel höherem Maße erschüttert sind, als gerade Deutschland, dessen alsbaldiger wirtschaftlicher Zusammenbruch das Schicksal der Dreierbanditen war. Man denke nur an die Vereinigten Staaten von Amerika, deren Presse schon jetzt stürmisch nach Beendigung des Krieges wegen der gewaltigen wirtschaftlichen Störungen verlangt.

Und nun zeigt es sich, daß alles das, was man auf Deutschlands Wunschseite buhen zu können meinte, das Konto Englands, wie auch Frankreichs und Rußlands, namentlich aber des erteren, überaus stark belastet.

Frankreichs Heer schlägt sich, trotz mangelhafter Ausrüstung u. einem zahlenmäßigen Nachschub gegenüber dem Soll, wenigstens tapfer. England aber knickt jähmählich mit demjenigen Nachschub, auf den es am meisten gerechnet hatte, mit seiner Flotte. In Frankreich und Belgien mehren sich die Stimmungen, welche Taten und Verdrüssungen Englands als in schreiendem Mißverhältnis mit einander stehend beschreiben.

Die „ungeheure Stärke“ Deutschlands hat den ersten Schritt durch die Spekulation der Dreierbanditen gemacht. Nun zeigt sich allmählich — nach-

dem die Länge der Zeit das riesige Völkgenue, welches England über die ganze Welt geworfen hat, zu zerbröckeln beginnt — daß auch die den Zentralmächten zur Last gebuchten nationalen Unwägbarkeiten vielmehr auf das Gebiet Englands gehören, Englands und Rußlands.

In Indien und Ägypten regt sich der Islam, ebenso in Persien. Die Türkei rüstet fieberhaft, um bei der Schlußabrechnung ebenfalls ihre Liquidation zu präsentieren. Und nun ermahnt auch der allereinstimmigste, der durch die Befreiung von Völkgenue befreit ist, zu neuem Leben. Waris, ein hantler Englands, hat sich mit seiner Truppe auf Deutschlands Seite geschlagen, um gegen England zu kämpfen. Selbst wenn die Reitermeldung, daß er nur über 500 Mann verfügt, richtig wäre, bedeutet Waris' Parteinahme für uns einen großen Gewinn und eine große Chance. Das es ist nicht wahrscheinlich, daß kurische Streitkräfte, die schon gegen Deutschland nur in der Verteidigung kämpfen wollten, gegen die eigenen Volksgenossen die Waffen erheben werden für die Würder Delareys. Geht auch Sibakria oder nur namhafte Teile davon England wieder verloren, so sind die Folgen davon nicht abzusehen. Einweichen können wir damit nachgemäß nicht rechnen, aber ein neuer wichtiger Wegpunkt für England ist aufgehoben.

Je länger das Ringen gegen Deutschland dauert, und je weniger läßt sich Englands Krieg weiterführen. Die Zeit ist in dieser Hinsicht unter Bundesgenosse. Der Zahn der Wahrheit nagt mit der Zeit das feste Völkgenue durch. Und das Bekanntwerden der Totaten in der islamitischen Welt, das sich sichtlich ankündigt, zeigt, daß die Wahrheit auf dem Marsche ist. Die Wahrheit aber ist Englands fürchtbarster Feind.

Don den Kriegsschauplätzen

Fus dem Westen

verlautet heute zunächst nichts von Erheblichkeit. Durch die Befreiung bzw. Erreichung der Linie Velle-Dagebrout-Vernie seitens der deutschen Truppen dürfte eine Aufnahme der jetzt noch auf belgischem Boden befindlichen Teile der

Antwerpener Garnison

mit den Frankreich kämpfenden französisch-englischen Heeren engtlich vorbegeben sein. Was also die englischen Schiffe in Vende nicht vor Ankunft unserer Truppen abtransportiert hatten, verfallt nunmehr der deutschen Gefangenhaft oder muß die holländische Grenze überdritten. An dem gansen Grenzraum entlang findet eine Streife deutscher Truppen nach belgischem Militär hat. Eine Menge kleiner Geplänzel und Grenzüberdritungen finden andauernd noch statt.

Ein Amerikaner über den deutschen Einzug in Antwerpen.

Der Korrespondent der „New-York World“ war der einzige Zuschauer des Einzuges der Deutschen in Antwerpen. Er berichtet: Nach den Nachrichten kamen Infanterie und einige Feldbatterien, die sofort am Plat aufstiegen und auf die am anderen Ufer der Schelde stehende Nachhut der Belgier feuerten. Der Hauptteil der Armee rückte erst Sonnabend abend ein. 60.000 Mann wurden von General von Schüß und Admiral von Söderer inspiert, die mit einem glänzenden Stab vor dem königlichen Palast standen. Der Aufzug durch die Straßen dauerte fünf Stunden. Kommandierte ein Kompanie Regiment auf Reiter, Brigade auf Brigade rückten an. Nach der Artillerie kam die Kavallerie, Küstiere, Süßwaren und Männen, dann Seesoldaten, von der Marineinfanterie, dunkelblaue bayerische Infanterie, hellblaue sächsische Truppen, Österreich in Silbergrau, Genärrnen in Silber und Grüngrau.

Die deutschen Schiffe im Antwerpener Hafen.

Nach Privatnachrichten aus Antwerpen, die bei der „Allein-Schiffahrtsgesellschaft Fendel“ in Mannheim eingetroffen sind, teilt diese mit, daß durch die Verhinderung der „Gneisenau“ im Antwerpener Hafen die Fahrtrasse nicht verperrt ist, weil das Schiff sich auf die See legte. Es sollen auch zwei Leichterfahrer mit Getreide verpackt worden sein, während sich der übrigen Abseinschiffe, von denen die genannte Firma allein 19 in Antwerpen hatte, nicht beachädigt sind. Schiffe mit Getreide seien auch nach England gebracht worden. Die in Antwerpen vorgehaltenen Getreidevorräte werden von der deutschen Behörde für ihre eigenen Zwecke requiriert. Die eingelegten Vorräte sind nicht zu verkaufen, worauf die Schiffahrt wieder vollkommen aufgenommen werden kann.

Deutsches Regiment in Antwerpen.

Amsterdam, 16. Oktober. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Rotterdam von dem deutschen Regiment in Antwerpen, daß die deutsche Militärbehörde hat, wie verlautet, von der Stadt Antwerpen die volle Unterstützung und Versorgung der Truppen zu übernehmen geordert. Die Versorgung, daß die Türen der bemöblierten Häuser auch nachts offen bleiben müssen, wurde zurückgezogen; jedoch muß auf den Korridoren beständig Licht brennen.

Eine belgische Stadt preist die deutsche Verwaltung.

Brüssel, 16. Oktober. Der Bürgermeister der seit fast 10 Wochen von deutschen Truppen besetzten Stadt Wezemel hat an den Generalgouverneur Kreibers von der belgischen Regierung geschrieben, in dem er das Verhalten der deutschen Soldaten als durchaus lobenswert bezeichnet und in warmen Worten die Gerechtigkeit und entgegenkommende, menschenfreundliche Haltung des Plakkommandanten, Oberstleutnant von B., hervorhebt. Die Bevölkerung Wezemels, die durch dieses Vorgehen von tiefstem Danke erfüllt sei, lege deshalb der Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Die Auswanderung der Zivilbevölkerung dankt an.

Noch immer dauert der Auszug der Bevölkerung aus Belgien nach Holland an. Der ihnen entgegenstehende Strom zur Rückkehr der Flüchtlinge hat jener Massenwanderung gegenüber gar keine Bedeutung. Auf holländischer Seite schätzt man das Entgegenkommen der deutschen Militärbehörden in Belgien bei den Verhandlungen über die Rückbefreiung, aber man möchte betonen, daß Gile not tue. In einem kleinen Lande wie Holland, wo die ganze Bevölkerung wegen der Knappheit der Getreidevorräte schon seit zwei Wochen auf Graubrot angewiesen ist, muß diese Beherbergung einer Zahl Flüchtlinge, die in dem Viertel der Landesbevölkerung gleichkommt, tiefe Folgen für die eigene Arbeits- und militärische Leistung haben. Gestern fuhren um 12, 3 und 7 Uhr aus Rotterdam Züge nach Antwerpen ab. Holländische Eisenbahnbeamten führten sie bis Essen, dort wurden sie von belgischen Eisenbahnbeamten, die in deutschen Dienst getreten sind, übernommen. Aber nur sehr wenig Belgier benutzten diese Gelegenheit, nach ihrer Heimat zurückzufahren, und insgesamt wurden nur 350 Fahrkarten gelöst; unter ihnen 350 Reisenden waren sogar noch viele deutsche und holländische Handelsreisende, Vertreter von allerhand Firmen, Bürobeamte usw. In Wiffingen kann in den Schulen kein Unterricht stattfinden, weil die Schulgebäude mit Flüchtlingen überfüllt sind.

Die Flucht nach England.

London, 16. Oktober. National Tidende meldet aus London: Fortgesetzt kommen noch belgische Flüchtlinge in England an. 2500 verwundete belgische Soldaten sind gestern angekommen. König Albert will bei der Armee bleiben. Die Königin weigert sich, ihn zu verlassen.

London, 16. Oktober. Daily Chronicle schlägt vor, England solle den Unterhalt für 600 000 Belgische Flüchtlinge an Holland bezahlen und sie nach Irland bringen, wo sie sich unter der katbolischen Bevölkerung heimischer fühlen würden.

Die Not unter den belgischen Flüchtlingen.

Kopenhagen, 16. Oktober. Aus Niffingen wird berichtet, daß ansehnliche Mengen Flüchtlinge von den belgischen Stützpunkten eintreffen. In Holland herrscht über das beständige Zunehmen der Zahl der Flüchtlinge Verzweiflung. Sie wird bereits annähernd auf eine halbe Million geschätzt. Trotz der größten Eiferwilligkeit lasse sich nicht verhindern, daß viele Not leiden. An der Grenze bringen Tausende Tag und Nacht unter freiem Himmel zu. Es regnet nun ununterbrochen. Wenn der Regen andauert, muß mit einer Katastrophe gerechnet werden, die noch fürchterlicher sei als alles, was Belgien bisher gekostet. Bereits sind Anzeichen vorhanden, daß eine Epidemie unter den Flüchtlingen herrscht.

30 000 Mann, der Rest des belgischen Heeres.

Notterdam, 16. Oktober. Der Nissender Korrespondent des „Nieuwe Notterdamsche Courant“ schätzt die Zahl der noch kampffähigen belgischen Truppen in Nordbelgien, bei Courtrai kämpfend und im Norden Brügge verhalten, nur noch auf 30 000 Mann. Er behauptet, daß Tausende in Bürgerkriegern desertierten und die wenigen noch nicht weggeschickten Offiziere auf die demobilisierten Truppen keinen Einfluß mehr besitzen. Nach einer Automobilfahrt stellte er in der Nordhälfte Belgiens noch etwa 20 000 französische und von früheren Verhaftungen aus Boulogne herüber, noch etwa 30 000 Mann englische Truppen fest, die bei Arras nicht zu weit entfernt sind, aber ständig an Boden verlieren. In Gent kommen fortgesetzt neue deutsche Truppen an, denen eine große Anzahl belgischer Militärautos in die Hände fiel. Unter den belgischen Truppen machte sich eine zunehmende Animosität gegen die Engländer bemerkbar.

Masquiths Sohn bei Antwerpen.

London, 14. Oktober. In den Kämpfen von Antwerpen hat auch der Sohn des Premierministers Masquith teilgenommen.

Die Kämpfe in Frankreich.

London, 16. Oktober. Morning Post meldet über die Kämpfe in Frankreich: In der letzten Woche machten die Deutschen heftige Angriffe, um das Zentrum der Verbündeten zu durchbrechen. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen. Aber die Kämpfe sind sehr ernst. Es gibt Zeiten, wo die Deutschen Terrain zu gewinnen scheinen, aber im ganzen bleiben die Stellungen die gleichen. In der letzten Nacht sah ich, berichtet der Korrespondent der Morning Post, wie 10 000 Mann französischer Infanterie auf schnellen Motorwagen von einem Hügel nach dem anderen gefandt wurden. Auf jedem Wagen befanden sich 50 Soldaten. Das Schießen war Tag und Nacht auf der ganzen Linie fortgesetzt, aber nicht überall gleich intensiv.

Das klingt wenig zuversichtlich. Nun, die nächsten Wochen werden aller Voraussicht nach eine Entscheidung bringen.

Eine deutsche Bombe im französischen Hauptquartier.

Kopenhagen, 16. Oktober. Nach einer Meldung aus London war während eines Besuchs in Zoffres Hauptquartier ein deutsches Flugzeug eine Bombe herab, die in der Nähe von Vincennes und Zoffre niedertief. Das deutsche Flugzeug wurde von einem französischen Verfolger und angeblich niedergeschossen.

Die Stimmung in Bordeaux gedrückt.

Notterdam, 16. Oktober. Eine Korrespondent aus Bordeaux sagt, daß die Stimmung dort gedrückt geworden sei. Bordeaux lasse 80 000 französische Wehrmänner etc.

Neurosität in England.

Die Vernichtung der „Pallada“ durch ein deutsches Unterseeboot beunruhigt fortgesetzt die englischen Marinekreise. Durch die Peterburger Verträge ist festgesetzt, daß auch in diesem Falle das Unterseeboot aus großer Entfernung den Angriff unternehmen habe und weitestens zwei Töne an der russischen Küste freuzte, ohne von den russischen Wachtschiffen entbedt zu werden. Es stehe mithin fest, daß Unterseeboote von großer Wasserdrängung ganz selbständig operieren können. Auch die Tatsache beunruhigt, daß die deutschen Unterseeboote mit einem einzigen Torpedo ein Schiff sofort zum Sinken bringen, während die von englischen Unterseebooten getroffenen Schiffe erst nach einiger Zeit sanken, so daß ein Teil der Mannschaften gerettet werden konnte.

Wieder ein englischer Kreuzer vernichtet.

Berlin, 17. Oktober. Aus London wird amtllich unterm 16. gemeldet: Am 15. Oktober nachmittags wurde der englische Kreuzer „Hawke“ in der nördlichen Nordsee durch einen Torpedoschuß eines deutschen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Ein Offizier und 49 Mann wurden gerettet und in Aberdeen gelandet. Etwa 350 Mann werden vermißt. In der gleichen Zeit wurde der Kreuzer „Defence“ angegriffen, aber ohne Erfolg. Wie dem B. L. B. von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung von deutscher Seite noch nicht vor.

Kopenhagen, 16. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt:

Jetzt, da der Krieg seinen Höhepunkt erreicht, müssen wir gewärtigen, daß alle Truppen

Die Deutschen auf dem Wege nach Calais.



Deutschlands in den Kampf geworfen werden und daß die deutsche Flotte nicht länger untauglich bleiben wird. Wir müssen gefast sein, daß wir in unserer Heimat angegriffen werden können und dürfen uns nicht in die Mäufeln fallen: Wir können überhaupt nicht Gegenstand eines solchen Angriffs werden, da hier ja doch zu nichts führen würde. Falls nicht Truppen expeditionen gelaundet werden, um uns zur Schließung eines unangünstigen Friedens zu zwingen, können wir der Situation ruhig in die Augen sehen. Die Seeverteidigung eines Landes wie England bietet große Schwierigkeiten, nicht nur, weil sie eine sehr große Stärke erfordert, um mit absoluter Sicherheit die langausgedehnte Küste zu bewachen, sondern auch weil die britischen Landtruppen sich auf dem Kontinent befinden und wegen der Menge des Heeres, das jetzt ausgebildet werden soll. Die Gefahr von Unterseebooten hält oft eine große Flotte von ihrem Bestimmungsort fern. Die Zepeline und die Minen in legen dem Admiral Flotte eine große Verantwortung auf, die niemand unterschätzen darf.

Weitere 4 englische Dampfer sind überfällig und man fürchtet, daß sie im Südatlantik von deutschen Kreuzern versenkt wurden.

Die Ansuhr von Walle und Wollwaren aus England ist verkehrter Bestimmungen unterworfen, die den Handel sehr stark beengen.

Die Angriffe auf Churhill werden in der Morning Post fortgesetzt.

Englands Aussehen zur See.

Zürich, 16. Oktober. Die „Neue Züricher Zeitung“ bepricht in ihrem heutigen Leitartikel Englands Aussehen für eine Wiederrückung der deutschen Flotte in sehr pessimistischem Sinne. Die aus-geszeichneten geographischen Bedingungen für das Nordseegegend, die fast unentbehrbare Erzwingung eines Einganges in die Nordsee und die durch vor der unheimlichen Tätigkeit der Tauch- und Torpedoboote machen es den englischen Admiralen unmöglich, die deutsche Flotte zum Kampfe zu zwingen. Eine Ausschiffung von Landtruppen an der deutschen Nordsee ist, die bei der geringen Wasser-tiefe ausgeboten werden müssen, ergebnislos und untauglich, wie eine Besetzung von Amsterdam. Mitthin sind die Ausichten für die Engländer sehr, sehr gering. Dazu kommt noch die Überlegenheit der deutschen Manet-ringsgeschütze, die 20 Schiffe abgeben können, während die englischen Draht-torpedoschütze bereits nach 60 Schüssen ausser Nutzung erleiden und somit ihren Wert infolge eingebüßter Treffsicherheit völlig verlieren. Der englischen Industrie war die Herstellung der Manet-ringsgeschütze nicht möglich, weil sie außer Stande war, genügend große Stahlblöcke in der erforderlichen Güte herzustellen. Also auch hierin zeigt sich Deutschlands unüber-dingliche Überlegenheit, wodurch die an sich un-gleiche Partie ebenfalls zu seinen Gunsten beeinflusst wird.

Weitere deutsche Fortschritte im Oberelss.

Köln, 16. Oktober. Eine Züricher Depesche der „Bl. Ztg.“ verichtet, daß gegen die von den Fran- zosen in Elss bis ins Elss vorgeschobenen Stellungen bereits am Dienstag schwere deut- sche Artillerieangriffe wurden. Die Kämpfe waren sehr heftig. Die deutschen Truppen gewan- nen an Boden, wenn auch nur schrittweise.

Die Hilfskontingente der englischen Kolonien.

Paris, 15. Oktober. Wie die Pariser Zeitungen melden, ist der erste Teil kanadischer Trup- pen in Southampton eingetroffen und wird zunächst in England einbezogen.

London, 15. Oktober. Das britische Ministerium des Äußeren hat eine Mitteilung vom 13. Oktober er- lassen, worin es heißt: Australien hat sich ent- schlossen, eine neue Brigade leichter Reiter mit Train und Ambulanzen zu schicken.

Die Weissen in Indien gegen die farbigen Truppen in Europa.

Notterdam, 16. Oktober. Die Verwendung der in- dischen Truppen im europäischen Krieg

Unsere heutige Karte gibt ein Bild von den Kämpfen, die sich nach dem Falle Antwerpens in Nordbelgien und Nordfrankreich abspielen.

findet — so schreibt der „Nieuwe Notterdamsche Courant“ — in der Presse der Straits Settle- ments, die sich in politischen Fragen weit freier äußern kann als die Zeitungen Britisch-Indiens, keine ungeteilte Zustimmung. Die meisten Blätter betonen es als unzureichend, daß mit dem Bre- chen der weißen Rasse im Osten, farbige gegen Europa ers ins Feld ziehen zu lassen. Es wird die Frage aufgeworfen, was die braunen Krie- ger erzahlen sollen, wenn sie wieder in ihre Dör- fer zurückkehren. Das in Penang erscheinende Straits Echo sagt: Stünde jetzt nicht Lord Kitchener an der Spitze des Kriegsdepartements, so hätte die Regie- rung und namentlich eine rationale Regierung nicht gewagt, auch nur daran zu denken, indische Truppen in einem europäischen Kriege zu verwenden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit: Nach Mi- sionsnachrichten aus Canton weigerten sich indische Truppen in Hongkong, zu käm- pfen.

Keinen Gruß für englische Offiziere.

Berlin, 16. Oktober. Während die gefangenen französischen Offiziere von den Deutschen wie Gleich- geachtete betrachtet werden, ist es allgemeiner Wunsch der deutschen Armee, die engli- sche Offiziere nicht zu grüßen, und zwar deshalb, weil auf Befehl ihrer Offiziere englische Truppen beim Angriff die Hände hoben, um sich zu ergeben, dann aber beim Herannahen der Deutschen die Engländer auf Befehl ihrer Offiziere schießen.

Die Engländer auf der Flucht voran!

Der N.-Z. wird aus Amsterdam vom 15. dieses Monats berichtet: Auf holländischem Gebiet sind gestern weitere 8000 belgische englische Trup- pen als Flüchtlinge interniert worden, darunter 800 Offiziere. Es behauptet sich, daß englische Truppen zuerst als Flüchtlinge die holländische Grenze bei Antwerpen überschritten hatten; erst nach einer ganzen Stunde waren die Belgier gefolgt. Wie die Notterdamer Zeitungen melden, kamen die Eng- länder in wilder Auf lösung, Offiziere und Mannschaften durcheinander, während die Belgier noch den äußeren Schein von militärischer Würde wahr- ten und ihren Offizieren den Vortritt überließen. In Terneuzen und Niffingen, wo noch 12 000 belgische englische Truppen auf den Abtransport in das In- nere Hollands warten, verweigern die belgi- schen Offiziere ihren englischen Kameraden den Gruß.

Russ aus dem Osten

Admiral Rimps Befehlshaber der russischen Schwarzmeerflotte.

Konstantinopel, 16. Oktober. Der englische Admi- ral Rimps und sein Stab, die bis vor wenigen Wo- chen noch im türkischen MarineDienst waren, sind jetzt, dem Taswir i estiar zufolge, in russische Dienste eingetreten. Rimps wurde zum Komman- danten der Schwarzmeerflotte ernannt. Nach der griechischen Zeitung Neologos reit der hiesige russi- sche Botschafter von Giers in den nächsten Tagen nach London.

Eine große Schlacht an Weichsel und San bevorstehend.

Budapest, 15. Oktober. Der Pesther Lloyd schreibt: Unsere Armeen bereiten den Übergang über San und Weichsel in möglichst breiter Front vor. Das Vorgehen aus den Karpaten drückt auf die südliche Flanke der russischen Aufstellung weiflich Lemberg. Die südliche Gruppe der verbündeten Heere hat das Fortschreiten der Nordgruppe zu erleichtern. Verwicklungen an der mittleren Weichsel kündigen den Beginn einer großen Schlacht an.

Englische Schätzung der verbündeten Truppen in Polen.

Nach der Times stehen an der polnischen Grenze über 5 deutsche Armeekorps, über acht Reservekorps und 5 Landwehrkorps, also 1½ Millionen Mann, dazu kommen 270 000 Österreicher an der silesischen Grenze.

Das russische Treiben in Galizien

stellt sich dem räuberischen und erschürungsartigen Verhalten dieses Diebeshaufens in Ostgalizien würd- dig an die Seite. Mannschaften und Offiziere stapfen



Am 8. Oktober fiel auf einem Patrouillengange vor Verdun der

Vizefeldwebel im Reserve-Infanterie-Regiment Nr 11,
Regierungs-Referendar
Herr Hans-Egon von Gallwitz
gen. Dreyling.

Ausgerüstet mit glänzenden Gaben des Geistes und von rastlosem Fleiße getrieben, versprach er eine Zierde seines Berufes zu werden. Wir werden den liebenswerten jungen Kameraden, der mit Begeisterung ins Feld zog und für das Vaterland zu sterben bereit war, nicht vergessen.

Merseburg, den 17. Oktober 1914.

Der Präsident und die Mitglieder der Königl. Regierung.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Herrn Leitners der öffentlichen Arbeiten können Verleihen von Gefässen oder Verforbenen bis auf weiteres auf der Eisenbahn nicht befördert werden. Ausnahmen sind nur auf Ersuchen der zuständigen Vortruppskommandantur zulässig.

Wegen eine Abholung von Verleihen mit Automobilen aus dem Gebiet des Seimattgebietes hat das Kriegsministerium keine Bedenken; die Abholung hat auf Kosten der Angehörigen zu erfolgen. Ob eine Abholung von den Schlichtfeldern möglich sein wird, läßt sich allerdings nicht sagen.

Merseburg, den 16. Okt. 1914.

Der Königliche Vordant,
Freiherr von Wilmowski.

Bekanntmachung.

Der Kreis-Ansahng des Kreises Merseburg, dieser vorbehaltlich der Zustimmung des Kreisrates, und der Mobilisationsauswahnschuss vom Noter Kreuz in Merseburg haben beschlossen, diejenigen Kriegsteilnehmer, deren Angehörige auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 unternimmt werden, an der Sächsischen Kriegs-Versicherung zu beteiligen. Es wird für jeden einen derartigen Kriegsteilnehmer der Betrag von 10 M. bei der Sächsischen Kriegsversicherung einbezahlt, womit der Anspruch auf einen Anteil der für seine Angehörigen geleistet ist. Anteilnahme selbst werden im Hinblick auf die große Zahl der Versicherten nicht ausserachtet; nach dem mit der Kriegführung verbundenen getriebenen Lebenserwerbungen ergeben sich die Nechtsansprüche der Hinterbliebenen ohne weiteres aus der der Kriegsversicherung einzureichenden Mittheilung. Die bereits getriebenen Kriegsteilnehmer sind in die Versicherung einbezahlt. Die Kosten trägt je zur Hälfte das Noter Kreuz und der Kreis Merseburg.

Merseburg, den 15. Oktober 1914.
Der Vorsitzende des Kreis-Ansahngs und des Mobilisationsauswahnschusses vom Noter Kreuz,
F. v. Wilmowski,
Königl. Vordant.

Bekanntmachung.

Am Grundstück Gottwardstr. Nr. 22 (Wolbener Hof) ist unter dem Viehbesitzer des Hundesmanns Amling Maul- und Klauenjuche angesetzt.

Merseburg, den 16. Oktober 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Zu vermieten!

Die bisher von Herrn Derrmann in v. Baumhals im Hause Poststraße 6, 1. Oberhof ungenutzt Wohnung nebst Zubehör ist sofort, spätestens zum 1. Januar 1915 zu vermieten.

Nähere Auskunft erteilt
Magistratsbüro, Nathaus, 2 Treppen.

Jugend-Kompagnie.

Sonntag
Nachmittags 3 Uhr: Übung auf dem Katernhofe.
Abends 8 Uhr: Vortrag in der neuen Turnhalle in der Wilhelmstr.

Das Kommando.

Luhns Wasch-Extract mit Holband
Salm-Terp-Korn-
u. Luhrnit-
Seife
Abrador-Bimsstein
Seife 10 Pf.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Köppling, für die Anzeigen: E. Paß. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Paß, sämtlich in Merseburg.

Militär-Bedarfsartikel!
Hemden, Beinkleider, Unterjacken, woll. u. gestrickte Leibbinden, Pulswärmer, Kopfschützer, Ohrenschilder, Kniewärmer, Strickwesten, wasserd. seid. Westen, Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher, Hosenträger etc. i. reich. Auswahl.
Auf Wunsch postfertige Verpackung in wasserdichten Oelstoffkartons.
Otto Dobkowitz Merseburg
Entenplan 8 u. 9.

Unter dem Hindie befand sich des Landwirts Hellmuth in Gohlitz ist der Ausbruch der Maul- und Klauenjuche amtserärztlich festgestellt worden.
Merseburg, den 15. Oktober 1914.
Der Amtsvorsteher des Bezirks Spergau.

Befehl.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 (Gesetzblatt S. 451 ff.) wird hierdurch im Interesse der öffentlichen Sicherheit bezüglich der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten russischen Arbeiter folgendes angeordnet:

1. Nur die im Alter von 17 bis 45 Jahren lebenden männlichen russischen Arbeiter fällt die Karenzzeit in diesem Jahre fort. Sie haben sämtlich den Winter über am Orte ihrer bisherigen Arbeitstelle zu verbleiben und dürfen die Grenzen des Ortspolizeibezirks nicht ohne schriftliche Genehmigung der Ortspolizeibehörde überschreiten. Der Übergang in eine neue Arbeitstelle ist nur unter Beobachtung der für die Umkreisung der Arbeiter-Verpflichtungen geltenden Vorschriften zulässig und, wenn die neue Arbeitstelle in einem anderen Ortspolizeibezirk liegt, an die Genehmigung des für die bisherige Arbeitstelle zuständigen Landrats gebunden.

Zwischenhaltungen hiergegen werden, wenn die betreffenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Solange sich die gedachten Arbeiter zurzeit auf einer Arbeitstelle befinden, auf der sie bereits seit mindestens dem 1. August 1914 beschäftigt werden, sind ihre bisherigen Arbeitgeber verpflichtet, ihnen während des Winters Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. Hierfür ist von den russischen Arbeitern vom 1. Dezember ab eine Entschädigung von 50 Pf. pro Kopf und Tag zu bezahlen, vorbehaltlich der Aufrechnung gegen eine etwa hinterlegte Kaution oder gegen Vorkasse, welche sie auf Grund eines für die Wintermonate eines neu abgeschlossenen Arbeitsvertrages verdienen.

2. Die unter 17 und über 45 Jahre alten männlichen und die weiblichen russischen Arbeiter können, soweit sie durch Arbeitsverträge nicht gebunden sind, das Inland verlassen, sofern sie im Besitze einer direkten Fahrkarte nach einer Eisenbahnstation eines neutralen Landes und eines von der gemeindefürsorglichen oder kommunalen Verwaltung des neutralen Staates versehenen Passes sind. Zur Ausreise bedürfen sie der ortspolizeilichen Befreiung eines Vermerkes auf dem Passe: 'Ausreise nach ... ist genehmigt. Die Ortspolizeibehörde (Stempel und Unterschrift)'.
3. Sobald die militärischen und die Verkehrsverhältnisse die unmittelbare Ausreise der unter 17 und über 45 Jahre alten männlichen und der weiblichen russischen Arbeiter (Ziffer 2) nach ihrer Heimat (über die Landgrenze) gestatten, müssen sie das Inland verlassen, wenn sie durch Arbeitsverträge nicht mehr hier gebunden sind, oder wenn nicht ihre bisherigen Arbeitgeber für den Winter mit ihnen abschießen. Die Mitführung der Heimkehrenden erfolgt durch die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes. Die Kosten der Heimreise trägt, soweit er verträglich verhältlich ist, der Arbeitgeber, sonst der Heimkehrende selbst.

4. Solange die unmittelbare Ausreise in die Heimat aus militärischen oder Verkehrsverhältnissen nicht ausführbar ist, haben auch unter 17 und über 45 Jahre alte männliche sowie die weiblichen russischen Arbeiter (Ziffer 3) bis auf weiteres auf ihren bisherigen Arbeitstellen zu verbleiben. Ebenfalls greifen auch für sie und ihre Arbeitgeber die Bestimmungen unter Ziffer 1 Platz.

5. Sobald die unmittelbare Ausreise möglich ist, wird dies bekannt gegeben werden.

6. Grundständig und unbeschadet der vorstehenden Bestimmungen wird der Beginn der diesjährigen Karenzzeit für russisch-polnische Arbeiter auf den 1. Dezember 1914 festgesetzt.

W a g d e r u g, den 5. Oktober 1914.
Das stellvertretende Generalkommando des IV. Armee-Korps,
(inc.) Freiherr von Lunder.

Vorstehende Befehl bringen wir hierdurch zur Kenntnis der Beteiligten mit der Aufforderung, den bei ihnen beschäftigten Arbeitern diesen Befehl bekannt zu geben.

M e r s e b u r g, den 13. Oktober 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Kreissparkasse Merseburg

verleitet Himpfparbischen zur Förderung der Sparsamkeit im Laufe unter Nr. 8806 Postfachamt Leipzig an den Postfachverkehr angegliedert und nimmt alle für sie bestimmten Zahlungen per Postcheck-Bahlfarte entgegen, wobei dem Abwender keine Kartofkosten entstehen und das Karten im Kassenlokal bei starkem Andrang vermieden wird.

ist täglich vormittags von 8 bis 11 Uhr und nachmittags (außer Mittwoch und Sonnabend) von 3 bis 5 Uhr für den Verkehr geöffnet.

führt ihre Ueberschüsse zur Verwendung im Interesse des Kreises Merseburg ab und verringert dadurch die Kreis- und Gemeindefinanzen,

hat über ihre Einlagen strengste Verschwiegenheit zu beobachten,

bevorzugt die Einziehung von Guthaben bei anderen Sparkassen und Uebertragung auf Einlagebücher der Kreissparkasse ohne Portokosten und Verlust an Zinstagen für den Sparer.

Junges Mädchen
Gut möbliertes, ruhiges Zimmer
sucht Stellung, wo sie perfekt Kochen und Waschen erlernen kann. Bevorzugt Hotel-Küche oder gutes Restaurant.
Off. u. H. B. G. an d. Exped. d. Ztg. sofort gef. Offerten an die Expedition dieses Blattes.

Obstbau-Verein.

Herbstversammlung
Mittwoch den 28. Oktober 4 1/2 Uhr im „Civoli“

Tagesordnung:
1. Bericht über den neugegründ. Verband. (Ref.: Der Verbands-Geschäftsführer)
2. Fernstudienfürfrage.
3. Anträge von Mitgliedern.
4. Verchiedenes.
Ercheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand, i. V. Stephan.

Feldpost-Sendungen

(vom 19. 10. bis 26. 10. sind 5-Kilo-Pakete zulässig)
empfehle in nur erstklassigen Qualitäten:

- Socken, Fußschlupfer, Unterhosen, Unterjacken, Leibbinden, Kniewärmer, Pulswärmer, Brustwärmer, Taschentücher, Hosenträger, Kopfschützer, Halstücher

Strickwollen
bekannt beste Fabrikate zu billigen Preisen.

G. Hoffmann, Inh.: B. Taitza
Markt 19. — Telephon 464.

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG
Markt 19. 1. Et.
Tel. Nr. 442.
Sprechstunden
v. 8-6
Sonntags
n. 8-1
Inh.:
Hubert Totzke,
Dentist.

Kutschen

zu Hochzeiten und anderen Festlichkeiten sowie
Trauerkutschen
stellt prompt und billigst

Karl Weber, Fuhrgeschäft,
Merseburg, Breitestraße 20.
Telephon 436.

Feldpostkartons

mit vorschriftsmässiger wasserdichten Umhüllung zum Versand von 5 Kilo-Pakete empfiehlt billigst

Albert Bruns
Gotthardstrasse 27.

Alle vorkommenden Eisenarbeiten

werden gut und billigst ausgeführt.
Ernst Schmidt
Eisenereger,
33 Große Ritterstraße 33.

Anzeigen jeder Art

haben den besten Erfolg im
Merseburger Tageblatt

Speise-Kartoffeln

Magnum bonum
Up to date
» Industrie «
beste Thüringer Ware, verkauft
Freygang,
gr. Ritterstr. 7. Fernsprecher 424.

Hoch- u. Tiefbauschule
Frankenhäuser Kyffh.
Archit. u. Bauingen. Abtlg. 6 Sem.
Dir. Prof. Huppert

Pfandempfehlung

für Botengänge
an 2-3 halben Tagen
in der Woche gesucht.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Der lebendige Gott.

Man hat ausgerechnet, daß wir sieben Feinde zu bekämpfen hätten, wobei der König von Montenegro...

An unsere Toten.

Wenn heute die Gloden der Heimat, hinan, liegend hinan gen dem Himmel sich wallen...

Graben in fremde, haßgeringende Erde Euch die Kameraden, Euch, unser Vater, Eudien und Brüder, Ihr ruhet doch auf!

In unserer Herzen wärmende Erde Bettet die Heimat Euch, ruhmvoll Bewährte, Bettet die Mutter die geliebten Söhne, Bettet, geliebte Eudien Euch ein, Heißet uns, Brüder, Euch Mäher zu sein.

Wir, die noch leben, wir, die noch geben, Brüder, wir führen für Euch in die Welt'n. Höret, o hört uns, der Heimat die Mäher, Ihr Vater und die Heimat die Mäher, Ihr Brüder, wir kommen! Wir rufen Euch an. Hört nur, o hört! Doch ferlos Ihr ruht.

Dank, Dank Euch, Brüder! Ihr brachtet die Gabe tief ins Gewissen dem wütenden Haße. Dank Euch! Dank! Brüder, wir führen hinein.

Hört es, Ihr Brüder, Höret die Gloden. Hört uns, Ihr Brüder, Wir schwören's daroin!

E. K.

nimmt seine Spuren allenthalben in seinem Leben wahr. Er stellt in seine Berechnungen zwei Faktoren ein, die der Mensch ohne Gott nicht hat und nicht ahnt...

Dieses „Weden“ und „Anmerken“ vollzieht sich freilich nicht ohne die erste männliche Volksthat einer Buhe. Wenn im alten Testament das reuige Israel gemahnt wird: „Zut ab von euch die fremden Götter!“...

Gewiß, es handelt sich dabei um eine Sache des Glaubens. Aber dieser Glaube ist eins mit der Kraft.

Ihr wißt nicht, wie tapfer ihr seid, hat einmal ein englischer General seinen Soldaten gesagt. Ihr wißt nicht, wie stark ihr seid, welcher Mut, Ernst, Begeisterung euch erfüllt, wenn der lebendige Gott euch mit seinem Geiste füllt...

Barren wir denn aus in diesem Glauben, auch wenn die Prüfung so bald noch kein Ende nimmt. Gottes Wege sind höher als unsere Wege, und darum hat Gott, wie jemand sagt, „das Schicksal, daß er oft mißverstanden wird“...

Kriegschronik.

- 1. Oktober. Die Höhen von Noye und Fresnoh (nordwestlich von) wurden den Franzosen entzogen. ... 2. Oktober. Ein erneuter Einbruchversuch der Serben über die Save mißlingt vollständig. ... 3. Oktober. Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ vernichten das französische Kanonenboot „Jele“...

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

Helene hatte nie gemut, daß Köhne so viele Begehungen in Berlin hatte. Sie hatte ihn vielmehr völlig gegenständig verstanden. Aber sie sagte nichts darüber. Daß sie selbst die Veranlassung gegeben haben könnte, daß Köhne sie mied, fand ihr nicht in den Sinn.

Was sie dazu getrieben, Ross an jenem ersten Abend nicht zu befragen, blieb ein zu keuchendes Empfinden gewesen, daß sie es sich selbst kaum eingestehen mochte. Ihr war gewesen, als habe sie einen Hauch an jenem Innersten begangen, da sie das kleine Blatt mit dem mondbeschienenen Lannengang in der Hand gehalten hatte.

Am Nachmittag vor der Abreise hatte Frau von Verch ihre Schwester und ihren Neffen zum Five o'clock zu sich gebeten. Cornelle versuchte vergebens, eine bessere Stimmung auszubringen. Hans, der sich unbandig auf die Reife freute, war der einzige, der ihrer Munterkeit festuhnderte. Köhne hielt sich still und ließ zurück. Helene schien in der letzten Stunde schmerzer unter dem Abschied von dem Kinde zu leiden, als sie es selbst erwartet haben mochte. Selbst der allzeit heitere Offizier schien an diesem Nachmittag jeden Frohsinn abgedorven zu haben.

Als Cornelle des Vaters halber um sieben aufbrechen mußte, schloß Edgar sich ihr an, und zum ersten Male schien sein verdürrtes Gesicht sich aufzuheben zu wollen. Auch die Zurückgebliebenen sprachen nicht mehr viel. Ross und Helene umgibt das Kind, damit es sich auf der langen Fahrt an nichts fehlen sollte.

„Gorgen Sie für ihn geben Sie oft Nachricht. Schonen Sie mich in nichts. Schreiben Sie den Bericht des Arztes.“

Halten Sie ihn froh und guter Dinge.“ Das war alles was Helene noch zu sagen vermochte. „Jungen wieder und immer wieder und ich den besten Blick voll Abschiedstränen im Auge des anderen nicht, denn sie ihr Kind anvertraute.“

Als der Zug aus der Halle fuhr, rollten die Tränen ihr still über die blaß gewordenen Wangen. Ihr was es, als ob er ein Stück ihres Herzens mit davontrüge. — Abends schrieb Cornelle in ihr Tagebuch, das sie seit der Konfirmation führte, aber nur in den seltensten Fällen zu ihrem Vertrauten machte:

„Edgar ist wieder rückfällig geworden. Ich merkte es ihm den ganzen Nachmittag bei Lena schon an, daß er schwer an etwas trug. Unirrezugs vertraute er mir, daß er wieder beinah faulend Mar in Spiel verlorren und daß ein Kamerad ihm die Spielshuld für eine Woche vorgestreckt habe. Was aber dann?“

„Können Sie denn das abseufliche Jueun nicht lassen?“ fragte ich ihn so grob und zornig, daß er immer betrübter wurde. Dann tat er mir wieder leid. Ich tröstete ihn und sagte ihm, er solle es ruhig Lena sagen. Lena hat genug Geld, wenn sie auch jetzt manchmal flagt, die Fabrik ginge nicht, wie sie sollte, und Klein-Walchow wäre eigentlich ein unerlaulter Zugus. Warum hat der alte Bogislav den armen Jungen durbaus zum Bardeoffizier machen wollen! Jetzt mag sie leben, wie sie ihm herausfällt. Wir gingen eine ganze Weile am Kupfergraben auf und ab. Es war ganz still und menschenleer. Ich hatte immer ein bißchen Angst, die Dietrich könnte kommen, aber das Stubenmädchen, das manchmal um diese Zeit Befolgungen machen geht. Aber es kam niemand, zum Glück. Edchen wollte sich eigentlich Loewengard anvertrauen. Der Mann lebt so großartig, meinte er, der muß doch disponibles Vermögen haben. Ich bat ihn mit aufgehobenen Händen, das nicht zu tun. Nur einem Menschen, von diesem Loewengard, keinen Dank und kein Geld schuldig sein.“

Am Ende trennten wir uns ganz vergnügt und ver-

abredeten, uns einen Sonntag in Klein-Walchow zu treffen. Er wollte mit Lena sprechen, sie von ungeschick in ihrer Einamkeit befragen. Hoffentlich macht mir mein löwenmähtiger Alter keinen Strich durch die Rechnung.“

Wie himmlisch könnte das Leben sein, wenn das hübschome Geld nicht wäre! Na, Melisse, diese geistreiche Bemerkung haben Klügere vor dir gemacht. Geh schlafen, wenn dir nichts Besseres einfällt. Aber es fällt mir noch was weit Besseres ein: Ein Gruß an Edgar, von dem niemand zu wissen braucht, als mein Bud. Er ist doch ein lieber und grundanfändiger Kerl, trotz des abseuflichen Jueuns.“

9. Kapitel.

Herr von Loewengard lag in seiner eleganten kleinen Junggefellenswohnung, die er schon seit Jahren inne hatte, am Schreibtisch und spielte scheinbar nachlässig mit einem funktlosen Papiermesser. Dabei beobachtete er aufmerksam sein Gegenüber, einen kleinen unterzogenen Herrn mit fagelrundem Kopf, der sich nervös in dem weiten Klubstuel hin und her schob. Nachdem der Kleine eine Weile geredet hatte, bemerkte Loewengard trocken:

„Wein lieber Franz, Sie verlangen zuviel auf einmal. Sie müssen schon ein bißchen Geduld haben. Wenn ich das nächste Mal nach Köln komme, werde ich Ihnen eine hübsche Antwort geben. Das heißt, vielleicht, vielleicht auch nicht.“

Der Rundliche erwiderte sich. „Vielleicht! Als ob das ein Beschleiß wäre! Ueberhaupt ein Ausdruck unter Geschäftslenten!“

Loewengard lächelte ironisch. „Dante für die Bekehrung. Soviel ich weiß, ist von einem Beschleiß zwischen uns nicht die Rede. Nur von einer Beschleiß meinerseits, wenn ich Ihnen wirklich das Pariser Seidenmuster mit allen Rechten verkaufe.“ Der kleine schneelte aus dem tiefen Sessel mit der komischen Bewegung eines Stehlaufs auf. (Fortsetzung folgt.)

— Die englischen Jähnen in der Wollkammer. Es ist schon vielfach bemerkt worden, daß die Engländer in dem Kriege keine Jähnen führen, und die Bekleidung ist gekauert worden, daß die Engländer diese Bekleidung als nicht mehr genügend überhaupt abgelehnt haben. Wie dem Ver. Zageol. ein Herr, der lange in England gelebt hat, mitteilt, ist diese Annahme irrig. Die englischen Truppen bewahren ihre Jähnen in mottens- und einbüschelreichen Räumen auf. Die der Garderegimenter befinden sich zum Beispiel in den eisgerüsteten Kellern des Piccadillylagerhauses. Sie hängen dort, vor Motten, Staub und anderen Feinden geschützt, neben den farbigen Beilen, Säbeln, Spießen und dergleichen der förmlichen Kompanie und des englischen Wdels. Der Zusatz will, daß der Begründer dieses beliebigen Lagerhauses ein Deutscher war. Weltweit befindet sich auch ein Teil der von ihm gegründeten Lagerhausgesellschaft in deutschen Händen.

Wührende Dichterbereitschaft.
 „Ein verwundeter Krieger im Garnisonlazarett in T. bittet, ihm eine gute Geige leihweise zu überlassen, damit er seinen verwundeten Kameraden etwas vorspielen könne.“ Vorhergehende Zeilennotiz war vor wenigen Tagen zu lesen. Der im Südwesten Berlins wohnhafte Dr. M., so wurde dem Ver. M. geschrieben, entsand den Eigentümer seiner wertvollen Geigen die Geige, und von dem Wunsch erfüllt, der erste auf dem Platz zu sein, laute er im Auto nach dem genannten Lazarett. Groß war sein Erstaunen, als er, trotzdem die Uhr erst 15 Minuten nach neun zeigte, bereits einen „Wühlerberber“, einen würdigen, älteren Herrn, vorfindet und auf dem Korridor eine ebenfalls mit einer Geige „belebte“ Dame herannahen sah. Der ältere Herr ähnelte sich zu Herrn Dr. M., daß es die Geige seines verstorbenen Sohnes sei, die er bringe. Diese ist seit dessen Tode unberührt geblieben und in seiner Familie wie ein Reliquium betrachtet worden. In dem Juchet aber, einer unserer braven Vaterlandsverteidiger eine Freude zu machen, sei das Beste gerade am besten, und damit begaben sich die beiden Herren in Begleitung des Oberarztes zu dem verwundeten Krieger. Dieser sah überaus bald auf die Herren, bald auf die Geigen einfallen. Er sei völlig ahnungslos; wisse nichts von einer Zeilennotiz und könne sich absolut nicht erklären, wie die Wdliche erwiderte er sich an die junge Dame, die ihn des öfteren den Verwundeten und Kranken so schön vorgeführt, und gegen die er gelegentlich einmal den Wunsch ausgesprochen habe, eine Geige zu besitzen, um seinen Leidensgenossen eine kleine Umwechslung in dem grauen Einzelstübchen des Zuges zu verschaffen. Sie ist bald zugestimmt, hatte die betreffende Dame in der Zeit die Zeilennotiz veranlaßt und auf diese Weise dazu beigetragen, den Herzenswunsch des Kranken Jähnes zu erfüllen.

Einem heroischen Beweise für seine Vaterlandsliebe
 nach der Verweigerung in T. b. r. i. s. (Berl. Post) Josef K. i. s. r. Er ist geboren, wie sein Vater in einem Nachruß nach, infolge der übermenschlichen Anstrengungen einer 30tägigen Reise von T. b. r. i. s. nach Deutschland im Alter von 30 1/2 Jahren in G. m. a. n. d. e. r. g. e. l. d. e. n. „Nach er hard fürs deutsche Vaterland“

Die Nordsee als Kriegsschauplatz.
 Wer nur einmal die freijünglichen Jähnen besucht hat, weiß, wie schwierig die Schifffahrt auf den Küsten der Nordsee ist. Sandbänke liegen neben Sandbänken und nur 10 mal 10 m in den gestatteten den Schiffen, zu passieren. Diese Küsten erreichen nur dort, wo größere Ströme münden, eine solche Tiefe, daß moderne große Schiffe in ihnen verkehren können, also nur an der Mündung von Elbe, Weiser, Rhede und Ems. Jenseits der holländischen Grenze bis zur Mündung des Zuverices finden sich überall diese Sandbänke, die dann wieder sich in großer Ausdehnung vor der Rheinmündung finden. Die schmalen Küsten, wo kleine Fahrzeuge sich leicht verfangen können, waren in alter Zeit der Schifffahrt der Nordsee, die sich also im südlichen Teile der Nordsee hält, ist tatsächlich unangreifbar. Zwischen Sull und T. a. n. g. e. n. liegt halbwegs die Doggerbank, nördlich davon ist die Nordsee tief und ruhig, aber gerade deswegen auch jenseits der Schauplatz größerer Schifffahrt gewesen.

Unsere Riesenmörser. * Man begegnet jetzt in der Presse der Auffassung, daß die militärische Welt durch das Ausreten unserer 42-Zentimeter-Mörser überrollt worden sei. Das ist nicht ganz zutreffend, denn sollte es nicht sein. Der schweizerische Geschichtsmann Bruno H. o. l. t. e. r. erwidert sie in seinem im Sommer 1911 erschienenen Werke: Handbuch der militärischen Sprengtechnik für Offiziere aller Waffen. Gegenüber der Meinung, daß die Wirkung, welche die japanischen 28-Zentimeter-Brillanzgranaten von 350 Kilogramm Gewicht und 45 Kilogramm Ladung und die französischen 22-Zentimeter-Granaten von 90 Zentimeter Länge und 142 Kilogramm Gewicht bei 3000 Kilogramm Ladung haben, sagt er in der offenbar erst zum Schluss eingehenden Fußnote, die sich auf die Eindringungstiefe und Sprengwirkungen bezieht: „Die Offiziere dürften aller Voraussicht nach eine weitere Steigerung erfahren, da angeblich Krupp jetzt schwere Belagerungs-Mörser von 40-42 Zentimeter Kaliber mit Geschossgewichten von 1400 Kilogramm erzeugt.“ Offenbar hat man, bemerkt dazu die „Kön. Volkszeitg.“

(Nr. 867), im Zustande geglaubt, daß diesem „Angeblich“ kein Glauben beizumessen sei, und auch bei uns scheint diese Andeutung übersehen worden zu sein, bis die letzten Wochen ihre Wahrheit fundierten.

Dichtend in den Tod.
 — Die Andernacher Volkszeitung veröffentlicht ein Gedicht, das ein in Frankreich gefallener Soldat verfaßt hat. Es ist wohl in der Vorahnung kommenden Todes vor der Schlacht entstanden. Nur dem Umstand, daß den H. o. d. e. s. Gefallenen ein anderer bewundeter Kamerad an sich nahm, ist es zu danken, daß das ergreifende Gedicht der Besetzung nicht entziffen wurde. Es wurde durch einen in einem Lazarett von Andernach untergebrachten Verwundeten dem dortigen Volkszeitung zum Abdruck gesandt. Wir geben es hier wieder:

Der sterbende Soldat.
 Die Angst traf,
 Mich ruft der Tod,
 Und alles tritt zurück.
 Jetzt end' ich meinen Lebenslauf
 Und all mein Lebensglück.
 Wer auf der Welt was Liebes hat,
 Der bleib so gern alhier.
 Ade, ade, du schöne Welt,
 Ich s'heide schwer von dir.
 Die Wunde brennt,
 Das Auge bricht,
 Schon schwindet's um mich her.
 So früh schon schied man mich ins Jeth,
 Jetzt lieg' ich sterbend hier.
 Ade, ade, du schöne Welt,
 Ich s'heide schwer von dir.
 Freund, wenn du heimkehrst,
 Gräß' mein Lieb,
 Sag', daß ich sterben muß',
 Sag', daß ich treu sie hab' geliebt,
 Eruc bis zum Tod ins Grab.
 Ade auf der Welt was Liebes hat,
 Der bleib so gern alhier.
 Ade, ade, du schöne Welt,
 Ich s'heide schwer von dir.
 Sag', mo ich ihre Locke trug,
 Trauf mich das kalte Blei,
 Der Schuß, der durch die Locke ging,
 Mir auf das Herz entzwei.
 Wer auf der Welt was Liebes hat,
 Der bleib so gern alhier.
 Ade, ade, du schöne Welt,
 Ich s'heide schwer von dir.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Städtisches Krankenhaus. Reservelazarett.
 Gedenkte 3.
 Für die im städtischen Krankenhaus verpflegten Kriegsverwundeten gingen Spenden ein von: Herrn Rechtsanwalt Dr. Mademader 1 Kiste Zigarren, die Wdher, 2 Dose eingemachte Birnen, 3 Flaschen Wein, 1 Korb Birnen; Altersheim 1 Sessel; Herrn Köhler aus Bernsdorf 1 Dose, 9 Döhner; Frau Regierungsrat Herr Barthe 12 Flaschen Wein; Herrn von Hellend-Reda 130 Pfd. Döh; Herrn Fabrikbesitzer Dietrich 6 große Speckfische, 2 Flaschen Salmel sowie Tomaten, Kaffeebohnen, Zigarren und Wdher; Ungenannt 3 Wdher, 1 Spiel; Frau Born aus Gr. Gräfenberg 1 Korb Döh; Herrn Fabrikbesitzer Wörling 2 Kiste Birnen, 2 Eier, 1 Kiste Meinen, 1 Dose, 1 Paar Strümpfe; Herrn chemischen Artilleristen 1 Kiste Zigarren; Ungenannt 2 Kiste Döh; Herrn Hilde aus Dörenberg 5 Flaschen Salmel; Vaterländischer Frauenverein hier 3 Dose Marmelade, 5 Dose eingemachte Birnen; Herrn Kaufmann Dobrowski 1 Kiste Zigarren, Döh; Frau Regierungsrat Dr. Voelener 8 Pfd. Weintrauben; Frau Antmann Kraas Kisten; Frau Bürgermeister Dr. Dande 1 Korb Birnen; Frau Regierungsrat Dr. Döhne 3 Flaschen Wein; Herrn Pastor Detius Kriegsgefangenen; Herrn Lehrer Kungisch 1 Korb Birnen; Herrn Regierungsrat Herr Kramer 1 Meinetisches Schwarzbrot; Herrn Menzel Zeitschriften; Ungenannt Wdher; Frau Verwaltungsrats-Direktor Klingholz Birnen; Herrn Lehrer Reußner 8 Bände Geschichte der Stadt Merseburg.
 Allen Göttern sagen wir unseren herzlichsten Dank.
 Merseburg, den 15. Oktober 1914.
 Die Krankenhausdeputation.

Verbrennungs-Särge
 aus Metall und Holz, sowie
 grosses Lager eichener und kieferner Pflostensärge.
Metall-Särge
 Sarg-Magazin von **O. Scholz Ww.**
 Merseburg.
 Gotthardstr. 34. Telefon 458. Gotthardstr. 34.

Karl Zänzer
 Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
 Spezialgeschäft
 für
Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten
 Fernspr. 2519.
 Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Persil
 reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche
 Henkel's Bleich-Soda

M. 100 000
 sollen auf gute erste Ackerhypothek, evtl. auch geteilt, sofort oder zum 1. Januar 1915 ausgeliehen werden. Die Bedingungen unter N. A. 7. 377 an **Rudolf Mosse, Magdeburg** erbeten.

Spratt's Fabrikate sind deutsch!
 Die Meute Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. wird seit Jahrzehnten mit Spratt's Hundekuchen gefüttert. Spratt's Fabrikate bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl, nicht aus gewürzten Abfällen, wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.
 Man verlange stets Spratt's Hundekuchen u. Geflügelfutter bei:
Carl Eckardt.
Stadt-Theater Halle a. S.
 Sonntag, 18. Okt., nachm. 3 1/2 Uhr: **Der Feldprediger.** — Abends 7 1/2 Uhr: **Oberon.** — Montag, 19. Okt., abends 8 Uhr: **Die Räuber.**
 Dienstag, 20. Okt., abends 8 Uhr: **Ueberfall.** — Im Lager vor Sedan.

Die neuesten Kriegsdepeschen
 des H. T. K.
 werden sofort nach Ankunft im Lokal bekannt gegeben.
Müllers Hotel
 Bes.: Emil Rülke
 Telefon 9. Telefon 9.

Feldpostbriefe für unsere braven Truppen im Felde Cigarren.
 Deutsche Art 5 Stück Inhalt 35 Pfg.
 Deutsche Rüstung 5 Stück Inhalt 40 Pfg.
 Deutsche Ehre 5 Stück Inhalt 50 Pfg.
 Deutsche Einheit 5 Stück Inhalt 60 Pfg.
 Germanen-Treue 5 Stück Inhalt 75 Pfg.
 Garantiert Hamburger Fabrikat. Postfrei zu versenden.
Albert Dietzold
 Domstr. 1. Domstr. 1.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.